

Kath. Tageseinrichtung für Kinder St. Lambertus



Konzept

Loirfeld 10 41334 Nettetal Tel.: 0 21 53 / 7 05 95

Liebe Eltern,

„*lasst die Kinder zu mir kommen, hindert sie nicht daran*“, so lautet die Aussage Jesu im Markus-Evangelium an seine Jünger und damit auch an uns.

Sie haben sicherlich mit Bewusstheit den Platz für Ihr Kind in unserem Lambertus-Kindergarten ausgewählt. Hier hat Ihr Kind die große Chance auf vielfältige und oft spielerische Weise Entscheidendes für sein weiteres Leben zu entdecken, zu erfahren und geschenkt zu bekommen.

Neben den Grundwerten der menschlichen Umgangsformen ist es unserem Kindergartenteam in besonderem Maße auch wichtig, originär christliche Werte, Formen und Bräuche an die Erwachsenen von Morgen weiterzugeben. – Diese sollen Ihren Kindern gleichsam als Fundament für ein gelungenes und zufriedenstellendes Leben dienen.

Neben dem Einsatz und der Begleitung unserer Erzieherinnen liegt es in hohem Maße auch an Ihrer Mitarbeit als Eltern, wie unser auf Vermittlung von entscheidenden Werten abgezieltes Konzept auch im Lebensalltag Ihrer Kinder greifen wird. Hier sind unsere Erzieherinnen jederzeit Ansprechpartnerin für Fragen und Hilfestellungen.

So wünsche ich Ihnen und Ihren Kindern mit diesem Grundstock eine besonders schöne und Freude schenkende Zeit in unserem Kindergarten, in denen gerade die Menschenfreundlichkeit und Offenheit Jesu mit zur Sinnsuche unseres Lebens beitragen möchte.

Dieses Informationsheft soll Ihnen einen Überblick über die Konzeption der Arbeit in unserem Lambertus-Kindergarten geben.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Kindern viel Freude in unserem Haus und bin

mit den besten Wünschen

Ihr Pastor G. Puts

Inhalt

Inhalt.....	3
Wir stellen uns vor	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Unsere Auffassung von Erziehung.....	5
Eingewöhnung der Kinder	6
Betreuung von Kindern unter drei Jahren.....	8
Pflege – Wickelplatz	10
Ernährung / Ruhephasen	10
Übertragen von Verantwortung	11
Das Kind braucht	11
Wie erreichen wir unsere Ziele?	13
Bildung in der Tageseinrichtung für Kinder.....	13
Bildungsbereiche	15
- Sprache.....	15
- Sprachbaum nach Wolfgang Wendlandt.....	17
- Bewegung.....	18
- Spielen und Gestalten, Medien.....	18
- Natur und kulturelle Umwelt	19
- Musik.....	19
- Religion	20
Unser katholisches Leitbild	20
- Träger.....	19
- Kinder	20
- Eltern	20
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	21
- Leben und Glauben.....	22
Partizipation	23
Einzelintegration / Inklusion.....	26
Bildungsdokumentation	27
Entwicklungsgespräche.....	28
Fortbildung und Austausch.....	29
Das Konzept individueller Unterschiede	32

Stand: Oktober 2020

Wir stellen uns vor

Unsere Kath. Tageseinrichtung für Kinder St. Lambertus befindet sich im Ortskern von Nettetal Breyell zwischen der kath. Kirche, dem Friedhof und dem Altenheim.

Alle Gruppenräume, Nebenräume und Schlafräume befinden sich im Untergeschoss. Im Obergeschoss befindet sich ein Mehrzweckraum und verschiedene Wirtschaftsräume.

Wir verfügen über ein großzügiges Außengelände, welches von allen Gruppen aus erreichbar ist.

Wir sind eine Einrichtung mit drei altersgemischten Gruppen. Insgesamt besuchen 52 Kinder im Alter von 1-6 Jahren unsere KiTa.

Öffnungszeiten:

Mo – Fr 7:30 – 16:30 Uhr

Es gibt 2 Buchungsmodelle:

1. **35 Wochenstunden:**
7:30 – 12:30 Uhr und 14:00 – 16:00 Uhr
2. **45 Wochenstunden:**
7:30 – 16:30 Uhr – incl. Mittagessen

Für berufstätige Eltern bieten wir eine Betreuung ab 7:15 Uhr an (nach Absprache).

Ferienzeiten und Schließungstage:

- zwischen Weihnachten und Neujahr
- 3 Wochen während der Sommerferien
- einzelne Tage situationsbedingt (päd. Tage, Teamfortbildungen, etc.)

Anmeldungen erfolgen über das Programm Kita-online bei der Stadt Nettetal. Anschließend können Sie telefonisch einen Besichtigungstermin mit uns vereinbaren, nachmittags zwischen 14:00 und 16:00 Uhr.

Unser Team:

Claudia Pohl - Leiterin der Kindertageseinrichtung - [BU 100%]*

Unsere Fachkräfte in den Gruppen:



Rabengruppe

Larissa Siemes - Gruppenleiterin [BU 100%]

Sylvia Funken - [BU 100%]

Simone Herrmann - [BU 50%]

Mäusegruppe

Resi Wolters - Gruppenleiterin [BU 100%]

Ulrike Schroers - [BU 100%]

Teresa Füsers - [BU 77%]



Froschgruppe

Katja Reimann - Gruppenleiterin [BU 100%]

Sandra Feldges - [BU 50%]

Irmgard Dorsch - [BU 100%]

Jasmin Tissen - PiEA-Praktikantin [BU 50%]

*BU = Beschäftigungsumfang

Stand: Juni 2021

Unsere Auffassung von Erziehung

Erziehung ist für uns nicht nur Führung, sondern Begleitung. Begleitung in der Erziehung erfordert eine einfühlsame Zuwendung der Erzieherin zum Kind; d. h. es ist unsere ständige Aufgabe, durch Beobachtung die Kinder einschätzen zu lernen um dem Kind eigenständige Lernprozesse zu ermöglichen. So erkennen wir von Tag zu Tag mehr, wann ein Kind Anleitung und Hilfestellung benötigt.

Anleitung bekommen die Kinder z. B. anfangs beim Frühstück (Handhabung von Geschirr, Besteck, Umgang mit Lebensmitteln etc.), um später solche Aufgaben **eigenständig** durchführen zu können und somit ein Gefühl der Sicherheit aufzubauen. Dazu leistet das Angebot des **freien selbst bestimmten** Spiels und des geschützten Raumes der Tageseinrichtung mit die wichtigste Unterstützung. Das bedeutet für das Kind, dass es sein Spiel frei wählen darf. Kinder, die z. B. das Spiel in der Bauecke bevorzugen, haben die Möglichkeit dies - auch wenn es über mehrere Wochen sein sollte - auszuleben. Kinder lernen, eigene Bedürfnisse zu äußern und fremde zu erkennen. So betätigen sich die Kinder z. B. nicht an der Werkbank, weil jemand es von ihnen fordert, sondern weil sie es möchten. Und wenn Kinder keine Lust zu einem Spiel haben, wird das von uns akzeptiert.

Kinder lernen im Einzelfall abzuwägen, ob ihnen die Durchsetzung des eigenen Willens oder die Zuneigung des Gegenübers wichtiger ist. Aus dem Glücksgefühl, das Kindern erwächst aus der Geborgenheit der Gruppe und der Freude des Selbstmitmachens setzen sie Kräfte frei. Kräfte, die notwendig sind um ein gesundes Selbstbewusstsein aufzubauen und die wir versuchen dem Kind durch **freies Entscheiden der Spielpartner und des Spielumfeldes** (andere Gruppe, Garten, Bewegungsbaustelle, Flur, etc.) zu vermitteln.

Eingewöhnung der Kinder

Eingewöhnung ist häufig für alle Beteiligten eine Stresssituation. Aus diesem Grund sollte die Gestaltung der Eingewöhnung alle Beteiligten berücksichtigen: die verantwortlichen familiären Betreuungspersonen, das Kind, die Erzieherin und die Kindergruppe. Im „Berliner Modell“ von Kuno Beller, an dem wir uns orientieren, geht es ganz wesentlich darum, alle an einer Eingewöhnung beteiligten Eltern und

Erzieherinnen zu unterstützen und die Kinder allmählich einzugewöhnen.

Dies ist besonders für Kinder unter drei Jahren wichtig, da die Bindung an neue Bezugspersonen länger dauert als bei älteren Kindern.

Eine allmähliche Veränderung erlaubt es dem Kind, sich aktiv mit der neuen Situation auseinanderzusetzen.

In der allmählichen Eingewöhnung wird das Kind in eine Position versetzt, in welcher es seinem natürlichen Interesse an anderen Kindern und vorhandenen Spielzeugen durch Kontaktaufnahme nachkommen kann. Kleinkinder haben selten Angst vor fremden Kindern.

Die Kindergruppe und Spielzeuge können als Gegengewicht zu den Angst auslösenden Momenten wirken, indem sie das Kind dazu bewegen, sich vom Elternteil zu lösen und neu zu orientieren.

Konkret sieht das so aus, dass die Eingewöhnungszeit schon vor der regulären Aufnahme des Kindes beginnt. Die Beteiligung der Eltern ist dafür eine Voraussetzung. Zum gegenseitigen Kennenlernen finden Gespräche zwischen Eltern und Erzieherin statt. Es werden Informationen ausgetauscht, z.B. wie ein typischer Alltag mit dem Kind in der Familie aussieht und wie ein typischer Alltag mit den Kindern in der Einrichtung aussieht. Die Erzieherin kann zu diesem Zeitpunkt Informationen über den Tagesrhythmus und Erfahrungen des Kindes zu Hause sammeln, sowie über besondere Vorlieben und Abneigungen des Kindes und der Eltern.

Um die Erzieherinnen und die Kindergruppe kennenzulernen, bleibt ein Elternteil während der Eingewöhnungszeit mit in der Einrichtung. Die Mutter/der Vater sollte sich am Rand der Gruppe platzieren, so dass sie/er die Tätigkeiten der Kindergruppe und der Erzieherin gut übersehen kann, den Alltagsablauf und die Aktivitäten der Kindergruppe und der Erzieherin jedoch am wenigsten stört. Sie/Er sollte angeregt werden, auf die Signale des Kindes zu reagieren. Für die Entwicklung von Vertrauen ist wichtig, dass das Kind die Freiheit hat, sich von der Mutter/dem Vater zu lösen und jederzeit zu ihr/ihm zurückzukehren.

Die anwesende Mutter/Vater sollte das sich anklammernde Kind nicht unter Druck setzen, mit den anderen Kindern zu spielen.

Kinder, die gefüttert und/oder gewickelt werden, benötigen zunächst noch die uneingeschränkte Aufmerksamkeit der Eltern.

Während der ersten Tage der Eingewöhnung sollten kurze Besuche in der Einrichtung zeitlich so geplant werden, dass Pflegesituationen zunächst noch zu Hause stattfinden.

Nach den ersten Besuchen kann die Besuchszeit ausgedehnt werden, sodass Pflegesituationen zunächst von der Erzieherin beobachtet, dann gemeinsam mit den Eltern und letztendlich von der Erzieherin durchgeführt werden.

Ein solch gewonnenes Vertrauen zwischen Eltern, Kind und Erzieherin ist die Basis für eine gute Zusammenarbeit und eine gute Entwicklung der Kinder.

Der Abschied von den Eltern sollte stattfinden, wenn das Kind sich nicht an sie klammert, nicht besonders beunruhigt ist und mit anderen Kindern oder irgendeiner Tätigkeit beschäftigt ist. Die Mutter/Der Vater sollte sich nicht wegschleichen, sondern dem Kind sagen, dass sie/er jetzt geht und wiederkommen wird, um das Kind z.B. vor dem Essen, nach dem Essen, nach dem Schlafen etc. abzuholen.

Die Erzieherin ist beim Abschied dabei um das Kind in ihre Arme zu nehmen für den Fall, dass das Kind Trennungsängste zeigt. Das Kind beruhigt sich gewöhnlich nach kurzer Zeit, wenn es den Körperkontakt und die damit einhergehende Sicherheit von Seiten der Erzieherin hat.

Diese Form der Eingewöhnung bieten wir allen Familien an. Sie kann zwei bis vier Wochen dauern, oder nur wenige Tage, je nach individueller Persönlichkeit der Kinder.

Betreuung von Kindern unter drei Jahren

Seit August 2014 betreuen wir auch Kinder im Alter von einem und zwei Jahren.

Zwei Gruppen betreuen je 15 Kinder im Alter von 1-6 Jahren.

Eine Gruppe betreut 22 Kinder im Alter von 3-6 Jahren.

Die räumlichen und pädagogischen Rahmenbedingungen sowie eine konstante personelle Besetzung bieten den Kindern emotionale Sicherheit und individuelle Zuwendung - einen fast familienähnlichen Schutzraum.

Geborgen, in Begleitung einer festen Bezugserzieherin, nimmt das Kleinkind am Gruppengeschehen teil und erhält auch von den älteren Kindern Zuwendung und Anregungen. Kleinkinder lernen durch Beobachtung und Nachahmung. Ihre Eigeninitiative wird herausgefordert und sie werden angeregt, sich auf neue Situationen einzulassen.

Durch die Lernanreize, die sie über ältere Kinder erhalten, erwerben sie ein höheres Maß an Selbstständigkeit als dies durch Anleitung eines Erwachsenen möglich ist. Nicht zuletzt wirkt sich das Zusammensein mit den älteren Kindern überaus positiv auf die gesamte Sprachentwicklung aus.

Die Eingewöhnungsphase wird für jedes Kind individuell gestaltet (s. o.). Im Aufnahmegespräch mit den Eltern werden einzelne Schritte dazu festgelegt (tägliche Eingewöhnungszeiten, Trennungszeiten etc.). Die Wünsche und Bedürfnisse der Eltern werden dabei selbstverständlich weitestgehend berücksichtigt. In der Eingewöhnungsphase können Eltern in der Einrichtung verweilen und ihren Kindern begleitend zur Seite stehen. Um den Kindern den Aufenthalt im Kindergarten zu erleichtern, werden Gewohnheiten und Rituale (Trinkflasche, Schnuller, Kuscheltiere usw.) mitgebracht bzw. beibehalten.

Für die körperpflegerischen Maßnahmen können Pflegepräparate wie Windeln, Feuchttücher, Cremes etc. mitgebracht werden. Spielbereiche, die den Bedürfnissen der zweijährigen gerecht werden, werden in die bestehende Gruppe integriert.

Es kann vorkommen, dass Kinder im Laufe ihrer Kindergartenzeit die Gruppe wechseln, damit in jedem Jahr ein- und zweijährige Kinder aufgenommen werden können.

Der Alltag in unserem Kindergarten und die Angebote für die Kinder und das Freispiel, ist so gestaltet, dass das ganze Haus für alle Kinder offen ist und die Angebote gruppenübergreifend den Kindern zur Verfügung stehen. Dies bedeutet einerseits, den Kindern durch freie Bewegungsmöglichkeiten in den Gruppen und sonstigen Spiel- und Beschäftigungsbereichen des Kindergartens ein möglichst großes Angebot an Beschäftigungs- Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten entsprechend ihrer Interessenslage, ihres Alters und ihres Entwicklungsstandes zu bieten. Andererseits kann das Kind selbst bestimmen, mit wem es spielen möchte, ob es in eine andere Gruppe oder lieber zusammen mit anderen Kindern im Turnraum toben möchte. Dabei kann es völlig ungezwungen alle Mitarbeiterinnen des Teams kennen lernen und ist nicht ausschließlich auf die Erzieherinnen seiner Gruppe fixiert.

So hat jedes Kind zwar seine "Stammgruppe", kann aber täglich außerhalb der Zeiten, in denen feste Angebote stattfinden, jederzeit selbst bestimmen, wo und mit wem es spielen möchte. Während der so genannten "Freispielzeit" stehen ihm alle Bereiche des Kindergartens zur Verfügung.

Dies hat den Vorteil, dass das Kind eine deutlich größere Auswahl an Spielgefährten hat, was zu einer besseren

Entwicklung der Sozialkompetenz und zum Schließen vielfältiger Freundschaften führt. Es lernt, selbst zu entscheiden, was es gerade macht, wo es spielen und mit wem es zusammen sein möchte. Es kann die Räumlichkeiten des ganzen Kindergartens nutzen.

Pflege – Wickelplatz

Jedes Kind entwickelt sich selbst in seinem Tempo. Entsprechend wichtig ist es, den Kindern Raum zu geben, ihr Tempo zu finden.

Das gilt auch für den Zeitpunkt des Toilettenganges. Manche Kinder möchten früh schon die Toilette benutzen, andere Kinder stört es nicht, wenn sie lange Zeit gewickelt werden.

Umso wichtiger ist es, den Wickelraum ansprechend und in einer angenehmen Atmosphäre zu gestalten. Die Erzieherin hat Zeit, sich den Bedürfnissen des Kindes zu widmen und das Kind fühlt sich unbeobachtet von anderen Personen.

Jedes Kind bekommt einen eigenen Platz für persönliche Dinge. und auch die Bedürfnisse der Eltern werden berücksichtigt (Pflegeartikel, etc.)

Für die Kleinsten ist eine Lerntoilette eingerichtet, um sich nach der Wickelphase an die Toilette zu gewöhnen.

Ernährung / Ruhephasen

Wir bieten den Kindern täglich ein gesundes Frühstück an. Brote können selber geschmiert werden, bzw. werden die Kinder zum selbständigen Zubereiten des Frühstücks angeleitet.

Obst und Gemüse steht jeden Tag mundgerecht bereit, sodass die Kinder jederzeit zwischendurch ein Stück Obst oder Gemüse zu sich nehmen können.

Das Mittagessen findet in der Zeit von 11:30 bis 13:30 Uhr statt. Es wird täglich vom angrenzenden Altenpflegeheim zubereitet.

Bei der Uhrzeit des Mittagessens orientieren wir uns individuell an den Bedürfnissen der Kinder.

Nach dem Mittagessen legen wir eine Ruhephase ein. Hier können die Kinder sich in bereitgestellten Betten oder

Kuschelecken zurückziehen und ihren Bedürfnissen entsprechend schlafen oder ausruhen.

Auch während des Tages besteht jederzeit die Möglichkeit für die Kinder, sich in Kuschelecken zurückzuziehen und Ruhephasen einzulegen.

Die Kinder können eigene Kuscheltiere, -decken oder -kissen mitbringen, um ihnen ein Gefühl von Vertrautheit zu vermitteln.

Übertragen von Verantwortung

Die Kinder sollen auch in der Tageseinrichtung einen lebensnahen Bezug zum Alltag zu Hause erfahren. Aufgaben, die ein miteinander leben möglich machen, sind auch in der Tageseinrichtung für Kinder selbstverständlich. Wir stehen nicht über den Kindern, sondern gehen mit ihnen indem wir ihnen Verantwortung übertragen und somit ihr Selbstbewusstsein fördern. Abfall wird sortiert, wir nehmen die Kinder mit zum Einkaufen, sie helfen bei der Wäsche der Handtücher, holen Milch und Getränkepulver in der Küche, die Post wird aus dem Briefkasten geholt, Botengänge zum Pfarrbüro werden übernommen und Telefonanrufe nehmen die Kinder entgegen (also nicht wundern, wenn man ziemlich lange klingeln lassen muss). Dies und noch einiges mehr ist möglich, wenn die Kinder uns vertrauen und wir ihnen das nötige Vertrauen entgegenbringen.

Das Kind braucht

- **Zeit** zum Verweilen, Begreifen, Sich-Kennenlernen; es braucht Zeit, um sich zu verändern, sich zu finden, sich selbst zu sein, sich anzupassen, sich durchzusetzen, sich zu entwickeln usw.

Ein Kind muss nicht ständig in Aktion sein. „Spiel doch mal was“ - damit hat man u. U. gerade ein Spiel, nämlich das Verweilen in sich, das Beobachten des Gegenübers, oder des einfach mal „nichts tuns“ unterbrochen.

- **eine harmonische Atmosphäre**, die entsteht durch Gleichberechtigung der Kinder, demokratische Regeln, Gebote, Verbote, friedliches Zusammenleben, Selbst-Verantwortung der Kinder für das eigene Tun. **Hilf mir, es selbst zu tun**, ist oberstes Gebot!

- **eine Ruhepause vom Alltag**, wenn es neu in der Einrichtung ist. Bei 40 Kindern, die zum Mittagessen bleiben, sind einige Kinder dabei, die einen Mittagsschlaf brauchen. Wir geben ihnen in Schlafräumen Gelegenheit dazu.
- **eine Bezugsperson**, zu der es Vertrauen aufbauen kann, die es ernst nimmt, die eine positive Einstellung zum Kind zeigt, die die Rechte und Bedürfnisse der Kinder vertritt.

Wenn die Kinder nach einer Kennenlernphase zu uns Vertrauen gefasst haben, werden sie uns oft in ihre Entscheidungen mit einbeziehen. Wir versuchen die Kinder soweit zu bringen, dass sie in der Lage sind ihre Probleme eigenständig zu lösen. Die meisten Konflikte werden dann in der Tageseinrichtung schon bereinigt und wir möchten Sie bitten, Ihr Kind zu Hause nicht für etwas zu bestrafen, was längst unter den Kindern und Erzieherinnen geklärt ist. Oft steht eine Strafe zu Hause nicht mehr im Zusammenhang mit dem Geschehenen.

Die Grundregel, von der alle anderen Regeln abgeleitet werden heißt: **„Es kann nur so gespielt, gehandelt und auch geredet werden, dass kein anderer gestört wird!“** Daraus ergibt sich, dass keinem anderen wehgetan werden darf. Also: Fangen, boxen und nass machen läuft nur, wenn der Mitspieler einverstanden ist. Auch müssen Spiel- und Arbeitsplatz beim Verlassen aufgeräumt werden, damit der andere Benutzer wieder neu beginnen kann. Diese Regeln sind für alle verbindlich, auch für die Erwachsenen. Dass sie eingehalten werden, dafür sorgen ebenfalls alle, auch die Kinder untereinander.

Um den berechtigten Ansprüchen der Kinder gerecht zu werden, bedarf es einer Planungsmethode, die unmittelbar **am Kind orientiert** ist. Bei dieser kindorientierten Planung stehen nicht nur die Jahreszeiten oder irgendwelche Feste im Vordergrund, sondern das Kind setzt die Themenschwerpunkte mit

- seinen Bedürfnissen
- seinen Interessen
- seinen Fähigkeiten
- seinen Defiziten
- seiner Persönlichkeit
- seinem Umfeld.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass wir uns **am Kind** und **nicht am Erwachsenen** orientieren.

Gebasteltes wird so akzeptiert und anerkannt, wie es das Kind seinen Möglichkeiten entsprechend erstellt hat und nicht korrigiert! Wir machen auch **keinen Leistungsvergleich unter den Kindern**. Sie hätten schnell das Gefühl, nichts richtig zu machen.

Wie erreichen wir unsere Ziele?

Kinder lernen im Alltag. Allein im Miteinander mit Einzelnen und in Gruppen entwickeln sie ihre Fertigkeiten und Fähigkeiten. Im Spiel machen sie Lernerfahrungen, die für ihre gesamte Entwicklung bedeutsam sind. Selbstbestimmtes Tun im Freispiel, neugieriges Erkunden von Sachverhalten und das zutrauende Angebot, soviel wie möglich allein zuschaffen, spielen bei uns eine wichtige Rolle. Ausgehend von den Lebenssituationen der Kinder gestalten wir mit ihnen eine anregende Umgebung in der Tageseinrichtung.

Dann gibt es bei uns vielfältige und freiwillige Angebote. Wir organisieren Möglichkeiten der Wiederholung und bauen verschiedene Schwierigkeitsgrade ein. So kann jedes Kind seinem persönlichen Lernrhythmus entsprechend aktiv werden. Weil sämtliche kindliche Lebensbereiche in den Blick genommen werden, öffnen wir unsere Einrichtung und erleben die Welt vor Ort. Wenn Kinder durch eigenes Können und Tun Alltagssituationen bewältigen und sich dabei auch noch einstellen auf andere, dann haben sie gutes Rüstzeug, auch zukünftige Übergänge und Herausforderungen zu meistern.

Bildung in der Tageseinrichtung für Kinder

Die rechtliche Grundlage unserer Arbeit bildet das Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz – KiBiz) des Landes NRW.

Hier Auszüge daraus:

§ 2 Allgemeiner Grundsatz

Jedes Kind hat einen Anspruch auf Bildung und auf Förderung seiner Persönlichkeit. Seine Erziehung liegt in der vorrangigen Verantwortung seiner Eltern. Kindertageseinrichtung und Kindertagespflege ergänzen die Förderung des Kindes in der

Familie und unterstützen die Eltern in der Wahrnehmung ihres Erziehungsauftrages.

§ 3 Aufgaben und Ziele

(1) Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege haben einen eigenständigen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag.

(2) Die Förderung des Kindes in der Entwicklung seiner Persönlichkeit und die Beratung und Information der Eltern insbesondere in Fragen der Bildung und Erziehung sind Kernaufgaben der Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege. Das pädagogische Personal in den Kindertageseinrichtungen und die Tagespflegepersonen (Tagesmutter oder -vater) haben den Bildungs- und Erziehungsauftrag im regelmäßigen Dialog mit den Eltern durchzuführen und deren erzieherische Entscheidungen zu achten.

Bildung ist nicht gleichzusetzen mit Lernen und bloßem Aneignen von Wissen und Fertigkeiten. Lernen ist defizitorientiert und versucht Schwächen und Defizite durch Wiederholen einzelner Übungen auszugleichen.

Bildung beinhaltet das Erlernen von Fähigkeiten durch den Einsatz aller Sinne. Das Tasten, Riechen, Hören, Schmecken und Sprechen begünstigt die Erweiterung des Erfahrungsschatzes der Kinder und lässt sie Zusammenhänge komplexer erkennen.

So hängt auch die Bewegung eng mit dem mathematischen und sprachlichen Verständnis zusammen (wer nicht rückwärts gehen kann, kann auch nicht rückwärts rechnen).

Das Selbstbewusstsein und ein gutes Selbstbildnis der Kinder fördert die sprachliche Entwicklung der Kinder (aussprechen von Emotionen und Befindlichkeiten mit entsprechendem Wortschatz und Ausdrucksfähigkeit).

So ist der Bildungsprozess bei Kindern nicht isoliert oder zeitlich begrenzt zu sehen, sondern ganzheitlich.

Dies bedeutet, den Kindern eine große Vielfalt an Erfahrungsmöglichkeiten anzubieten, die die einzelnen Bildungsbereiche berücksichtigen. Hier spielt die beobachtende Wahrnehmung eine große Rolle, um die Kinder individuell gezielt fördern zu können.

Die Methoden sind dabei unterschiedlich und sollen möglichst vielfältig und abwechslungsreich sein. In Projekten erarbeiten wir über mehrere Wochen mit den Kindern verschiedene Themen, die sich spontan, nach Jahreszeit oder nach

Bedarfsfrage der Kinder ergeben. Diese Themen vertiefen wir z.B. mit Besichtigungen, Ausflügen, Experimenten, Geschichten, etc. Der Übergang vom Kindergarten zur Grundschule soll für die Kinder fließend verlaufen. Um dies umsetzen zu können, ist eine enge Zusammenarbeit mit den beiden Grundschulen wichtig.

Bildungsbereiche

Sprache

Sprache ist nicht nur das gesprochene Wort, sie ist ein Mittel zur Verständigung.

Verständigung geschieht mit allen 5 Sinnen.

Sprache ist Bewegung, Motorik, Fühlen, Begreifen.

Sprache ist Akustik, ohne gesundes Gehör nur eingeschränkt möglich.

Sprache ist visuell, man sieht, was andere denken und versteht aus Gesten und Mimik oft mehr als aus den gesprochenen Worten.

Durch visuelle Anreize wird das gesprochene Wort anschaulicher und verständlicher (Bilder).

Sprache ist unabhängig von Zeit und Raum.

Sprache lenkt die Aufmerksamkeit.

Sprache erklärt die Welt.

Sprache strukturiert das Denken.

Die ersten Grundlagen zum Sprachverständnis eines Kindes legen die engsten Bezugspersonen, meist die Eltern.

Sie gehen auf die Bedürfnisse ihres Kindes mit allen Sinnen ein und ermöglichen so die erste Verständigung.

Auf diese ersten Erfahrungen des Kindes basiert jegliche Weiterentwicklung der Kommunikation.

Wir versuchen die Individualität des einzelnen Kindes zu berücksichtigen, seine Schwächen zu schwächen, um seine Stärken zu stärken.

Kinder kommen durch ständigen Dialog mit ihrer Umwelt zu einem differenzierteren Sprachgebrauch. Sie erkennen Regeln in der Sprache und die einhergehenden Fehler bringen sie zu Erkenntnissen über die Sprache. Wir Erzieherinnen nehmen Fehler wahr, verbessern sie aber nicht so, dass die Kinder die Lust an Sprache verlieren.

Als sprachliches Vorbild nehmen wir die Kinder mit ihren Erzählungen wahr und regen sie durch Gespräche zum Sprechen an.

Sprachförderung wird unterstützt durch eine vorbereitete Umgebung. Unterschiedliche Spielmaterialien regen zu fantasievollen, kommunikativen Spielen mit Freuden an.

Kreative Aktionen z. B. Papier, Schere und Kleber unterstützen durch die Freude am Gestalten, die Lust das eigene Schaffen zu erklären und sich mitzuteilen.

Bei Sing-, Kreis-, Fingerspielen erleben die Kinder Spaß mit Worten und Sprache.

In der Lesecke wird den Kindern die Möglichkeit für vielfältige visuelle und auditive Eindrücke gegeben. Das Interesse an Schrift und Sprache kann man durch einen positiven Umgang mit Büchern und Schrift herausfordern. Geschichten werden den Kindern mit einer dialogorientierten Bilderbuchbetrachtung vorgelesen. Dabei sind für die Kinder Wiederholungen der Lieblingsgeschichten wichtig und reizvoll- denn dann kann das Kind sie auch anderen Kindern „vorlesen“.

Text- und Sinnverständnis setzt eigene Erfahrungen und sprachliche Abstraktionsfähigkeit voraus.

Das Kinderbildungsgesetz (KiBiz), das zum 1. August 2008 in Kraft getreten ist, räumt der Sprachförderung eine besondere Bedeutung ein. Gerade im Hinblick auf die Grundschulzeit ist ein ausgeprägter Wortschatz für einen gelungenen Schulstart unabdinglich.

In Einzelarbeit oder Kleingruppen von zwei bis drei Kindern bieten wir neben der Sprachförderung im Kindergartenalltag zur individuellen Sprachfähigkeit der Kinder spezielle Angebote an. „Erzähl mir was“ oder die „DaZ-Box“ sind einige der Materialien, die speziell für den Bereich Sprache entwickelt wurden und u. a. eingesetzt werden.

Hierbei geht es um Sprachförderung für alle Kinder mit geringen Deutschkenntnissen und unzureichender Sprachkompetenz.

Kinder mit entwicklungsbedingten Sprachdefiziten bedürfen der Behandlung in einer logopädischen Praxis.

Bewegung

Kinder nutzen die Gelegenheit, sich selbst herauszufordern, indem sie Bewegungsbaustellen bauen und sich selbst in ihren Fähigkeiten zu steigern. Auf dem Außengelände oder im Turnraum können Kinder selbst aktiv werden.

Mangelnde Bewegung bedingt also nicht nur Bewegungsfaulheit oder Übergewicht, es bedingt ebenso Defizite in der allgemeinen Entwicklung der Kinder. Deshalb ist es von großer Wichtigkeit, dass Kinder genügend Raum haben, um ihren natürlichen Bewegungsdrang auszuleben und dies auch auf Wegen tun, z.B. zum Kindergarten oder später zur Schule. Bewegung baut Stress und Frustration ab.

Die Kinder bekommen die notwendige Zeit, um komplexe Bewegungsabläufe zu erlernen. Wir Erzieherinnen nehmen u. A. beim wöchentlichen Bewegungsangebot beobachtend wahr, welche Anforderungen an die körperliche Geschicklichkeit der Kinder gestellt werden und unterstützen sie darin. Die Kinder entwickeln so die Wahrnehmung ihrer eigenen Grenzen.

Spielen und Gestalten, Medien

Kinder durchlaufen in ihrer Entwicklung mehrere aufeinander folgende **Spiel**phasen, die alle gleich wichtig sind und helfen, die Entwicklung ungestört und ganzheitlich verlaufen zu lassen.

Im Spiel konstruieren Kinder soziale Beziehungen, Geschichten und Ereignisse. Dafür stehen ihnen genügend Anregungen und Spielangebote zur Verfügung (Puppenecke, Bauecke, Tischspiele, Konstruktionsmaterial, etc.). Die Kinder verbessern dadurch ihr Vertrauen in sich selber und auch in andere. Sie verbessern sich selbst ständig.

Beim **Gestalten** schulen die Kinder ihre Feinmotorik und überfordern sich nicht, indem sie ihr eigenes Tempo wählen. Wir stellen ihnen Materialien zur Verfügung und sorgen für ein vielfältiges Angebot. Die Kinder schulen von selber ihre Motorik, die Geschicklichkeit der Hände, die Farbwahrnehmung und Koordination. Sie entwickeln Fantasie und Experimentierlust. Wir zeigen den Kindern den bestimmungsgemäßen Gebrauch der Materialien.

Über die Auseinandersetzung mit den Materialien entwickelt sich die Kreativität der Kinder.

Medien werden altersspezifisch und situationsbedingt eingesetzt und der Umgang damit aus eigenem Erfahren heraus

gelernt. Hier sind wir aufgefordert, den Kindern einen sorgfältigen Umgang mit elektronischen Medien beizubringen und diesen auch einzufordern.

Natur und kulturelle Umwelt

Die Natur bietet den Kindern viele Möglichkeiten, ihre sinnliche Wahrnehmung zu differenzieren. Die geschieht durch körperliche oder auch emotionale Erfahrungen in der Natur. Spaziergänge und Aufenthalte im Wald ermuntern die Kinder zum Experimentieren und steigern die sinnliche Wahrnehmung. Wir führen mit den Kindern Gespräche über die Natur und ihre Umwelt und die gemachten Erfahrungen der Kinder damit. So erfahren die Kinder Begriffe, die mit der Natur oder Kultur zusammenhängen.

Die Kinder sollen die Zusammenhänge in der Natur in Sinnzusammenhängen erfahren. Der natürliche Forscherdrang der Kinder wird dabei genutzt. Sie erleben und begreifen die Umwelt ihrer näheren Umgebung und erfahren die Zusammenhänge in Gesprächen und durch eigene Erfahrungen.

Musik

Kinder durch Musik, Tanz, Rhythmik, Singen und Bewegung fördern – das ist das Ziel des Projektes „Musik im Kindergartenalltag“ das wir in unserer Einrichtung umsetzen.

Drei Mitarbeiterinnen unserer Tageseinrichtung sind über einen Zeitraum von zwei Jahren in Zusammenarbeit mit dem Kreisjugendamt Viersen, der Musikakademie Remscheid und der Musikschule Lucht, Niederkrüchten, in diesem Bereich zu Musikfachkräften geschult worden.

Rhythmik ist eine umfassende Wahrnehmungs- und Ausdrucksschulung, die darauf zielt, den Menschen in seiner Persönlichkeitsentwicklung ganzheitlich zu unterstützen. Über die Rhythmik kommen die Kinder mit einer breiten Palette von Erfahrungs- und Lernfeldern in Kontakt. Somit dient das Projekt generell der ganzen Entwicklung von Kindern in allen Lern- und Lebensbereichen.

Singen und Sprechen, Hören und Zuhören, Bewegung und Koordination sind ebenso Bereiche wie Sozialverhalten, die bei den Kindern gefördert werden.

Religion

Religiöse Erziehung bedeutet für uns das Eingehen auf die Lebensfragen des Menschen und das Anbieten religiöser Glaubensüberlieferungen und -praktiken.

Im Umgang mit den Kindern bedeutet das, auf Beobachtungen und Erlebnisse, die sie uns mitteilen, mit denen sie sich beschäftigen, einzugehen, Zusammenhänge zu erfassen und zu begreifen versuchen.

Dies geschieht durch biblische Erzählungen, in Mitteilungen über Gott und Jesus Christus, im Darstellen des Verhaltens und Handelns christlicher Gestalten (z. B. Maria, St. Martin, St. Nikolaus), und schließlich im Miterleben christlicher Lebenspraxis im Kindergarten und in der Gemeinde.

Zu den kirchlichen Festen im Laufe des Kindergartenjahres lesen wir Geschichten aus der Bibel vor, führen Gespräche mit den Kindern oder machen Legearbeiten (Kinder legen mit verschiedenen Materialien Bilder zu den Geschichten).

Die Gemeinde kann teilnehmen an den Wortgottesdiensten für Kleinkinder, die etwa einmal im Monat stattfinden.

Unser katholisches Leitbild

Träger

Und er stellte ein Kind in ihre Mitte, nahm es in seine Arme und sagte zu ihnen: „Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf.“ (MK 9,36)

Der Katholische Kirchengemeindeverband Nettetal ist Träger der sieben katholischen Kindertageseinrichtungen

St. Anna Schaag, Familienzentrum Brigittenheim St. Clemens Kaldenkirchen, Regenbogenland St. Clemens Kaldenkirchen, St. Lambertus Breyell, St. Lambertus Leuth, St. Peter Hinsbeck und St. Sebastian Lobberich.

Wir verstehen unsere Einrichtungen als Einheit mit individuell ausgeprägten Konzepten und Arbeitsweisen.

Politisch und gesellschaftlich bedingte Veränderungen führen zu kontinuierlichen Weiterentwicklungen der Konzeptionen in unseren Einrichtungen.

Als Katholischer Kirchengemeindeverband sind wir für unsere Einrichtungen verantwortlich. Wir erarbeiten Rahmenbedingungen, die den langfristigen Erhalt und die Weiterentwicklung unserer Kindertageseinrichtungen sichern.

Dabei übernehmen wir als Träger auch eine Fürsorgepflicht für unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

Gemeinsam ist unseren sieben Kindertagesstätten die enge Anbindung an die Kirchengemeinden vor Ort.

Nach dem Vorbild Jesu Christi begegnen wir Kindern und deren Familien ungeachtet ihrer religiösen, sozialen und kulturellen Herkunft mit Nächstenliebe, Toleranz und Akzeptanz.

Kinder

Jedes Kind ist einzigartig!

In unseren Einrichtungen dürfen wir die uns anvertrauten Kinder in den ersten, wichtigen Lebensjahren begleiten.

Wir nehmen Kinder unterschiedlicher Nationen, Kulturen und Religionen in ihrer Persönlichkeit wahr, beobachten sie in ihrem Spielverhalten und geben ihnen Unterstützung, die sie brauchen.

Ziel ist es, die Kinder auf ihrem Weg zu selbstbewussten, selbstständigen Menschen zu begleiten. Sie erfahren in unseren Einrichtungen eine vertrauensvolle, kindgemäße, christliche Erziehung, wo sie sich wohl und geborgen fühlen.

Wir geben der natürlichen Neugier der Kinder Raum, denn sie füllen unsere Häuser mit Lebendigkeit.

Eltern

Die Eltern sind die ersten und wichtigsten Bezugspersonen des Kindes.

Unsre pädagogischen Fachkräfte streben daher eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern an und orientieren sich dabei am Prinzip der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Sie ist geprägt von gegenseitiger Achtung, Wertschätzung und Akzeptanz.

In ihren unterschiedlichen Lebenssituationen erfahren Eltern und Familien Unterstützung und Beratung. Zum Wohl des Kindes ist ein regelmäßiger Austausch unerlässlich.

Die Eltern haben die Möglichkeit, sich aktiv mit ihren Fähigkeiten einzubringen, sei es durch Mitwirkung im Elternbeirat, im Rat der Tageseinrichtung und bei diversen Angeboten und Aktionen in unseren Kindertagesstätten.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Unsere Kindertageseinrichtungen verstehen sich als Dienstgemeinschaft von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit gemeinsamen Glaubensquellen, in der jeder verantwortlich ist für eine vertrauensvolle und kollegiale Zusammenarbeit. Wir begegnen einander mit Respekt, Hilfsbereitschaft und Offenheit – auch in Konfliktsituationen.

Die Zusammenarbeit von Träger und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist durch Loyalität und Verlässlichkeit geprägt.

Uns ist es wichtig, dass Leitungen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Entscheidungsprozessen aktiv mitwirken und diese auch mittragen.

Aufgaben und Ziele der Einrichtungen werden mit Engagement, persönlicher Kompetenz und Fachlichkeit umgesetzt.

Bei der Weiterentwicklung ihrer Arbeit berücksichtigen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gesellschaftliche Veränderungen, wissenschaftliche Erkenntnisse und Rückmeldungen von Kindern und Eltern.

Die Professionalität unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fördern wir durch Fort- und Weiterbildungen.

Wir engagieren uns für die Ausbildung neuer Erzieherinnen und Erzieher. In unseren Kindertageseinrichtungen können junge Menschen Praktika absolvieren.

Leben und Glauben

„Der Segen einer Pfarrgemeinde beginnt im Kindergarten“

Johannes XXIII

Im lebendigen Miteinander sollen unsere katholischen Tageseinrichtungen für Kinder ein Ort umfassender menschlicher Begegnung sein.

Mit den ortsansässigen Vereinen und Gruppierungen nehmen auch die Kindertageseinrichtungen aktiv am Leben der Gemeinde teil.

Im Feiern von christlichen Festen und Gottesdiensten, in der Feier des Kirchenjahres, im Erzählen biblischer Geschichten, im Gebet und im Sprechen von Gott und Jesus Christus und im Umgang miteinander soll christlicher Glaube gelebt und praktiziert werden. Bereichernd empfinden wir dabei auch die Glaubenswelt anderer Religionen und Konfessionen.

Die religiöse Erziehung ist Teil der gesamten Erziehung und zielt darauf, dass das Kind Gott vertrauen kann. Sie soll zum Fragen anregen und Neugier an Gott und Jesus Christus wecken.

Partizipation

Partizipation meint Beteiligung, Teilhabe. In der KiTa bedeutet Partizipation, dass unsere Kinder in Ereignisse und Entscheidungsprozesse, die das Zusammenleben betreffen, einbezogen werden. Ein wichtiges Erziehungsziel ist, dass die Kinder lernen, ihre eigenen Ideen, Wünsche und Bedürfnisse wahrzunehmen und zu äußern.

Kinder erfahren durch Partizipation, dass sie und ihre Interessen gehört werden, dass ihre Meinung zählt. Dadurch gewinnen sie Eigenständigkeit und Selbstvertrauen. Für jedes Kind ist es wichtig zu erleben: Ich bin richtig und wichtig.

Das heißt nicht, dass immer nur der eigene Wille zum Zuge käme. Denn da sind ja auch die anderen mit ihren Bedürfnissen und Meinungen. Im gemeinsamen Entscheidungsprozess lernen Kinder, einander zuzuhören und Kompromisse einzugehen. Gegenseitiger Respekt stärkt das soziale Vertrauen.

Partizipation fördert bei Kindern:

- Ich-Kompetenzen
- Soziale Kompetenzen
- Dialogfähigkeit und Kooperation

Partizipation ist Kinderrecht

Partizipation bildet die Grundlage jeder demokratischen Gesellschaft. Demokratie leben und einüben, das beginnt in der Familie oder eben in der KiTa. Dass auch Kinder ein Recht auf Beteiligung haben, findet sich in der UN-Kinderrechtskonvention, der EU-Grundrechtscharta und auch im Kinder- und Jugendhilferecht.

„Kinder haben das Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Es ist zugleich ein Recht, sich nicht zu beteiligen. Dieser Freiwilligkeit seitens der Kinder, ihr Recht auszuüben, steht die Verpflichtung der Erwachsenen gegenüber, Kinder zu beteiligen, ihr Interesse für Beteiligung zu wecken.“

(Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention)

Dazu gehört ein partnerschaftlicher Erziehungsstil: Wir Erwachsene geben nicht einfach vor und diktieren, sondern die Wünsche aller werden gehört und ernst genommen. Im

demokratischen Prozess der Partizipation lernen Kinder, dass es sich lohnt

- für die eigene Meinung einzutreten.
- Gesprächsregeln einzuhalten.
- gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

Partizipation von Kindern bedeutet freiwillige Machtabgabe und gleichzeitig pädagogische Verantwortlichkeit der Erwachsenen. Wir stellen Entwicklungsräume zur Verfügung, in denen gemeinsam für die Entwicklung kinderfreundlicher Lebenswelten und eigenständiger, gemeinschaftsfähiger Persönlichkeiten gestritten wird.

Fünf Prinzipien für die Partizipation von Kindern

1. Partizipation bedeutet, Kinder zu begleiten. Es genügt nicht, Kindern Entscheidungsfreiheit einzuräumen und sie dann damit allein zu lassen. Oft fehlen ihnen Informationen oder alternative Erfahrungen, die eine wirkliche Entscheidung erst ermöglichen. In die Aushandlungsprozesse fließen immer auch Erfahrungen und Interessen von Erwachsenen ein.
2. Partizipation braucht gleichberechtigten Umgang, keine Dominanz der Erwachsenen. Das bedeutet, Kinder uneingeschränkt anzuerkennen als Experten für ihre Lebensräume, ihre Empfindungen sowie ihre Weltsicht. Die Verantwortung für den Prozess liegt allerdings ausschließlich bei den Erwachsenen. Sie müssen die Kinder dabei unterstützen, eine Gesprächs- und Streitkultur zu entwickeln.
3. Partizipation muss Folgen haben. Die Erwachsenen müssen sich darüber klarwerden, welche Entscheidungsspielräume die Kinder tatsächlich haben und diese offenlegen. Eine Entscheidung muss zeitnah in die Tat umgesetzt werden. Natürlich kann die Umsetzung eines gemeinsamen Beschlusses scheitern. Auch dafür sollten die Gründe transparent werden.
4. Partizipation ist zielgruppenorientiert. Kinder sind nicht alle gleich. Kinder aus Elementar- und Hortgruppen, Jungen oder Mädchen, Kinder unterschiedlicher ethnischer Herkunft, Kinder mit und ohne Handicaps bringen unterschiedliche Wünsche und Bedürfnisse mit. Die Inhalte und Methoden müssen darauf abgestimmt werden.

5. Partizipation ist lebensweltorientiert. Das betrifft die Inhalte sowie die Beteiligungsmethoden. Die Thematik muss die Kinder etwas angehen. Das gilt auch für Inhalte, die Kinder nur mittelbar betreffen, wie etwa ökologische Themen. Abstrakte Inhalte müssen an Erfahrungen der Kinder angeknüpft werden.

Das muss beachtet werden:

Es kommt darauf an, dass wir Erzieherinnen verlässliche, altersgemäße Beteiligungsformen entwickeln. Die Kinder dürfen dabei durchaus gefordert, aber nicht überfordert werden. Partizipation fängt damit an, dass die Kinder über alle Vorgänge, die sie betreffen, informiert werden.

Natürlich gibt es viele Bereiche, bei denen die Kinder mitzureden haben, wenn es um ihre Interessen geht. Das gilt für Entscheidungen über Spielangebote, Essensangebote oder Raumgestaltung in der Kita. Bei manchen Themen gibt es jedoch Grenzen der Partizipation, etwa bei Schutzmaßnahmen für Gesundheit und Sicherheit. Trotzdem versuchen wir, notwendige Entscheidungen zu begründen, um die Kinder mit vernünftigen Argumenten zu überzeugen.

Wenn neue Strukturen eingeführt werden, können auch Probleme auftreten. Manches Kind will anfangs vielleicht nicht akzeptieren, dass der eigene Wille nicht umgesetzt wird. Oder Eltern beschwerten sich, dass ihre Kinder auf einmal auch zu Hause mitbestimmen wollen. Partizipation muss von allen Beteiligten gemeinsam eingeübt werden.

Die Beteiligung der Kinder beginnt in den Köpfen der Erwachsenen. Ein Kind, das aktiv ist und sein darf, bildet sich immer, lernt aus eigenem Antrieb und will die Welt gestalten. Partizipation bedeutet in erster Linie: Kinder als Experten ihres eigenen Lebens ernst zu nehmen.

Partizipation ist ein wichtiger Punkt in unserem täglichen Miteinander.

Für uns heißt das neben der freien Meinungsäußerung und Wertschätzung der Kinder auch die Mitbestimmung und Information bei Entscheidungen, die Kinder und ihr direktes Umfeld betreffend. Die Formen sind vielfältig von Hitlisten über Diskussionsrunden und Sprechstunden.

So werden natürlich auch Beschwerden ernst genommen und von allen Seiten beleuchtet und Verhalten reflektiert. Dies gilt für alle an der Erziehungspartnerschaft beteiligten – den Eltern, Kindern und Erzieherinnen.

Der Rahmen für Partizipation muss angemessen sein und darf die Kinder nicht überfordern. – Andererseits darf man ihnen schon etwas zutrauen und zumuten; Kinder sind an vielen Stellen kompetenter als mancher Erwachsene glaubt. In jedem Fall bedeutet das Kinderrecht auf Mitbestimmung, dass wir Erwachsenen etwas Macht abgeben müssen – nicht allen fällt das leicht.

Einzelintegration / Inklusion

„Inklusion“ setzt die Gleichwertigkeit jedes Kindes voraus, dabei muss kein Kind bestimmte Normen erfüllen. Die Verschiedenartigkeit der einzelnen Kinder stellt die Normalität dar. Unsere Einrichtung verpflichtet sich dazu, dass alle Kinder Zugang zu den Bildungsangeboten haben und dass jedes Kind die Gelegenheit erhält, wertvolle Beiträge in die Gruppe einzubringen, unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft und unabhängig davon, ob ein Kind einen besonderen Förderbedarf hat.

Der besondere Förderbedarf eines Kindes kann sich in ganz unterschiedlichen Gegebenheiten begründen, zum Beispiel Schwierigkeiten in der sozialen Entwicklung, Störungen der sprachlichen Entwicklung, körperliche Beeinträchtigungen, Bedrohung von Behinderung oder Beeinträchtigung der Wahrnehmung.

Um diesem Kind eine gelungene Integration in eine Regelgruppe und eine positive Gesamtentwicklung zu gewährleisten, muss sich nicht das Kind dem bestehenden System anpassen, sondern die Strukturen in unserer Einrichtung müssen dergestalt angepasst werden, dass ein Kind mit besonderem Förderbedarf echte Teilhabe erleben kann.

Dazu braucht es kontinuierliche Begleitung. Diese Begleitung kann das pädagogische Fachpersonal in den Gruppen nicht fortlaufend sicherstellen, die Gruppenstärke und die zahlreichen anderen Anforderungen in der pädagogischen Arbeit lassen dies nicht zu.

Eine zusätzliche pädagogische Fachkraft, die für eine individuell festgelegte Wochenstundenzahl mit in die Gruppe kommt, übernimmt die Aufgabe, das Kind im Gruppenalltag zu unterstützen. Außerdem wird die Platzzahl dieser Gruppe um 2 Kinder reduziert.

Die Kinder werden zu bestimmten Angeboten zum Beispiel alters- oder interessensspezifisch zusammengefasst, wir orientieren uns hierbei nicht an Schwächen oder Schwierigkeiten der Kinder. Jedes Kind erhält so die Gelegenheit sich in allen Bildungsbereichen weiterzuentwickeln und sich seinen Fähigkeiten entsprechend einzubringen.

So liegt der Förderschwerpunkt in folgenden Bereichen:

- Erreichen der größtmöglichen Selbständigkeit
- positive Persönlichkeitsentwicklung
- gutes Selbstbewusstsein
- gute emotionale Entwicklung
- Erlangen sozialer Kompetenzen
- Konzentration und Ausdauer
- Stärkung der kognitiven Fähigkeiten
- Weiterentwicklung der motorischen Kompetenzen
- Weiterentwicklung der sprachlichen Kompetenzen
- Stärkung der kreativen Fähigkeiten

Zu diesen Bereichen stehen Material, Zeit und Raum ständig zur Verfügung. Das pädagogische Personal unterstützt das Kind darin, möglichst vielseitig und selbstständig aktiv zu werden. Basierend auf gezielten Beobachtungen werden jedoch auch spezielle Aktivitäten und Beschäftigungen angeboten.

Bildungsdokumentation

Jedes Kind bekommt zu Beginn der Kindergartenzeit ein Portfolio. Dies ist ein Ordner, in dem Werke oder Fotos der Kinder aus dem Kindergartenalltag gesammelt werden, die die Entwicklung des jeweiligen Kindes dokumentieren. Am Ende der Kindergartenzeit bekommt das Kind die Portfolio-Mappe vor der Einschulung ausgehändigt.

Entwicklungsgespräche

Einmal jährlich bieten wir Elternsprechtage an. Hierbei informieren wir die Eltern über die Entwicklungsschritte ihrer Kinder. Beobachtungsbögen, die wir von jedem Kind führen, dienen als Gesprächsgrundlage. Beim Beobachten der Kinder im Alltag erkennen wir Stärken und Schwächen der Kinder. Somit können wir bei jedem einzelnen Kind einschätzen, welche speziellen Förderangebote wir ihnen anbieten. Natürlich führen wir auf Wunsch der Eltern oder Erzieherin mehrere Gespräche, wenn Bedarf besteht.

Wir stehen den Eltern gerne mit Rat und Tat zur Seite und nutzen unser Netzwerk mit anderen Institutionen, um ihnen in ihrer individuellen Situation angemessene Unterstützung anzubieten, damit eventuelle Fördermaßnahmen oder medizinische Maßnahmen frühzeitig eingeleitet werden können.

Fortbildung und Austausch

Alle Mitarbeiterinnen der Tageseinrichtung nehmen an Fortbildungsveranstaltungen teil. So versuchen wir immer auf dem neuesten Stand zu bleiben und bekommen immer wieder Anregungen und Informationen. Positiv bewährt hat sich eine Teamfortbildung. Dabei werden Schwerpunkte unserer Arbeit gemeinsam erarbeitet.

Weiterhin besteht eine Zusammenarbeit mit den umliegenden Kindergärten aus Nettetal. Wir treffen uns gelegentlich zum Austausch (während dem laufenden Kindergartenbetrieb).

Mit dem Kindergarten Lummerland haben wir uns insofern abgesprochen, dass bei Schließungen der eigenen Einrichtung Kinder, die nicht untergebracht werden können, die Nachbareinrichtung besuchen.

Auch die Sommerferien sind so miteinander abgestimmt, dass keine Einrichtung gleichzeitig mit der anderen geschlossen hat.

Bei Stadtteilkonferenzen, an denen alle Organisationen aus Breyell teilnehmen, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben findet 3 mal jährlich ein reger Austausch statt.

Auch 2 mal im Jahr findet eine Leiterinnenkonferenz in Viersen statt, wo die Leiterinnen der kath. Tageseinrichtungen der Region Viersen von einer Fachberaterin des Bistums Entscheidungen mitgeteilt bekommen, die im Bistum getroffen werden und den Kindergarten betreffen.

Teambesprechungen innerhalb des Kindergartens finden jeden Mittwoch von 16:30 bis 17:30 Uhr statt. Sie dienen der Planung und Organisation, Terminabsprachen werden getroffen. Erziehungsmethoden werden diskutiert, Probleme werden ausgetauscht und gegenseitige Hilfestellung wird gegeben.

Zur Ausbildung bieten wir jedes Jahr Schülern/innen Praktikumsplätze der verschiedensten Art an:

- Vorpraktikum
 - FOS-Praktikum
 - Berufspraktikum
 - Schulpraktikum als Orientierungspraktikum (3 Wochen im Jahr)
 - PiA-Praktikant*innen (Praxis integrierte Ausbildung;erstreckt sich über drei Jahre mit dem Ziel der staatlichen Anerkennung zur Erzieher*in)
- jeweils für 1 Jahr

Die Anleitung der Praktikant*innen fordert die Zusammenarbeit mit den Fachschulen und die intensive Auseinandersetzung mit ihnen.

Auch für diesen Bereich werden von uns Fortbildungsveranstaltungen besucht, um den sich ständig ändernden Anforderungen seitens der Ausbildung gewachsen zu sein.



**„Ich mag Dich so wie Du bist,
ich vertraue auf Deine Fähigkeiten,
wenn Du mich brauchst, bin ich da,
versuch es zunächst selbst einmal.“**

In diesem Sinne möchten wir Kindern ein Fundament bilden, damit sie ihre zukünftige Lebenssituation kompetent, verantwortlich und zufrieden bewältigen können.

Ihr KiTa-Team

**Träger der Einrichtung ist der
Kath. Kirchengemeindeverband (KGV) Nettetal
Kehrstr. 30 41334 Nettetal Tel.: 02157 – 81 17 96**

Das Konzept individueller Unterschiede

Es gab einmal eine Zeit, da hatten die Tiere eine Schule.

Das Curriculum bestand aus Rennen, Klettern, Fliegen und Schwimmen, und alle Tiere wurden in allen Fächern unterrichtet.

Die Ente war gut im Schwimmen; besser sogar als der Lehrer. Im Fliegen war sie durchschnittlich, aber im Rennen war sie ein besonders hoffnungsloser Fall. Da sie in diesem Fach so schlechte Noten hatte, musste sie nachsitzen und den Schwimmunterricht ausfallen lassen, um das Rennen zu üben. Das tat sie so lange, bis sie auch im Schwimmen nur noch durchschnittlich war.

Durchschnittliche Noten waren aber akzeptabel, darum machte sich niemand Gedanken darum, außer: die Ente.

Der Adler wurde als Problemschüler angesehen und unnachsichtig und streng gemäßregelt, da er, obwohl er in der Kletterklasse alle anderen darin schlug, darauf bestand, seine eigene Methode anzuwenden.

Das Kaninchen war anfänglich im Laufen an der Spitze der Klasse, aber es bekam einen Nervenzusammenbruch und musste von der Schule abgehen wegen des vielen Nachhilfeunterrichts im Schwimmen.

Das Eichhörnchen war Klassenbeste im Klettern, aber sein Fluglehrer ließ ihn seine Flugstunden am Boden beginnen, anstatt vom Baumwipfel herunter. Es bekam Muskelkater durch Überanstrengung bei den Startübungen und immer mehr „Dreien“ im Klettern und „Fünfen“ im Rennen.

Die mit Sinn fürs Praktische begabten Präriehunde gaben ihre Jungen zum Dachs in die Lehre, als die Schulbehörde es ablehnte, Buddeln in das Curriculum aufzunehmen.

Am Ende des Jahres hielt ein anormaler Aal, der gut schwimmen und etwas rennen, klettern und fliegen konnte, als Schulbeste die Schlussansprache.

Originalquelle unbekannt